

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 58 (1948)

**Artikel:** Kurzer Überblick über die Geschichte der Kirchgemeinde Bözberg  
**Autor:** Huber, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-900969>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kurzer Überblick über die Geschichte der Kirchgemeinde Bözberg<sup>1)</sup>

Im ältesten Bözberger Kirchenbuch steht auf dem ersten Blatt vor den Taufeinträgen (die mit 1558 beginnen) das erste Verzeichnis der reformierten Pfarrer. Seine feierliche Überschrift ist sozusagen der Taufsschein unserer evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. Er lautet aus dem Lateinischen übersetzt: „Verzeichnis der Diener des Bözbergs (gemeint sind die Diener des Wortes Gottes auf dem Bözberg) von der Zeit der Wiedergeburt an bis zum Jahre ...“ (Soundso, diese Jahreszahl ist wohl deshalb unleserlich, weil sie infolge der Fortsetzung des Verzeichnisses mehrmals überschrieben wurde). Den Geburtschein unserer evangelischen Gemeinde aber bildet das bedeutungsvolle griechische Wort mitten im lateinischen Text, nämlich παλιγγενεσία (Palinogenesis) = Wiedergeburt<sup>2)</sup>, womit die Reformation doch wirklich sein bezeichnet ist. W e i d e r = Geburt auch deshalb, weil ja schon vorher eine Gemeinde da war samt einem Priester.

Catalogus m̄roq Vouetū  
ā tempore Wahyy ereditia,  
Cosque ad annum Vigesimū milie  
secundū vñdū. s

\* quis dicitur  
king eccl<sup>x</sup> 1 Huldicus strauwmeier i<sup>f</sup> 1556  
sacerdos fuit tempore vero reformatio-  
niꝝ reliquo papismo, praeco verbi  
Dei creatus fuit primus.  
2 Ioannes Manhart  
3 Leonhard Meier.

Der Anfang des ältesten Bözberger Kirchenbuches (1558).

Über diese Wandlung von einer katholischen zu einer reformierten Kirchengemeinde Bözberg gibt dann die Bemerkung zu Nummer 1 des Pfarrerverzeichnisses Auskunft: „1. Huldricus Strauwmeier war Priester der hiesigen Kirche, aber in der Reformationszeit wurde er, nachdem er das Papsttum verlassen hatte, zum ersten Herold<sup>3)</sup> des Wortes Gottes gewählt.“ Der letzte katholische Priester wurde also erster evangelischer Pfarrer, so daß man hier das Bibelwort (natürlich etwas frei) anwenden möchte: „So werden die Letzten Erste sein“. Diesem Letzten und Ersten wird es vor allem zu verdanken sein, daß auch die beiden prächtigen Messelche gleichsam reformiert wurden und dem evangelischen Abendmahl bis heute dienen dürfen. (Siehe Brugger Neujahrsblätter 1943.) Ulrich Strauwmeier hatte noch drei Jahre vorher, also 1525, dem Kloster Wittichen, welchem die Kirchenhoheit über Bözberg zustand, versprochen, das Pfarramt zu versehen, dem Bischof von Basel die Steuern zu entrichten und im Falle einer Übergabe die Pfründe nur „in die Hand der Klosterfrauen“ von Wittichen abzugeben. Aber es kam anders im Sturme jener Zeit. Das Kloster Wittichen, das etwa 100 Kilometer nördlich von hier im Schwarzwald ziemlich abgelegen ist, hatte schon 1515 die Stadt Bern gebeten, die Schutzmacht für seine beiden Gemeinden Bözberg und Rein zu übernehmen. Und jetzt übernahm eben das reformierte Bern auch den Schutz des neuentdeckten Evangeliums auf unserm Berg, so daß Ulrich Strauwmeier von seinem Versprechen befreit wurde, als er im Jahre 1528 die Schlusssreden, das heißt die Berner Reformationsartikel, unterschrieb. 1544 verzichtete dann das ferne Frauenkloster in aller Form auf die hiesigen reformierten Untertanen, indem es die Kirchensäze Bözberg und Rein an die Herren von Hallwil verkaufte<sup>4)</sup>.

Später wurden unsere Gemeindeeinkünfte in drei Malen zu je einem Drittel weiterverkauft. (Das ist wohl aus einer Erbteilung unter drei Söhnen des Hallwilers erklärlich.) Zwei Dritteln gingen an das Prophetenstädtchen Brugg, ein Drittel an Bern über. In gewissem Sinne aber hatten die Brugger um 1599 unsere Kirche vollständig, und nicht nur zu zwei Dritteln erobert.

Ich sage absichtlich „erobert“, denn das geschah so, daß von 23 Nachfolgern des Pfarrers Strauwmeier (der noch von Waldshut stammte), nicht weniger als 15 Brugger Bürger und „Propheten“ waren und bei fünf weninstens die Bemerkung steht „bisher Brugg“. Das änderte sich erst mit dem Jahre 1810, als der Kanton Aargau unsere Kirchenverwaltung den Bruggern abkaufte und auch den letzten Drittel von Bern erhielt. So war es endlich im Jahre 1847 (also vor hundert Jahren) einmal möglich, daß auch ein Bözberger, der beliebte Johannes Siegrist, das Pfarramt seiner Heimat übernehmen konnte. Nicht zufällig blieb er auch bisher am längsten von allen 34 Pfarrern (von Strauwmeier bis Huber) im hiesigen heimeligen Pfarrhaus, nämlich 35 Jahre lang. Er hat auch noch dort, wo jetzt im Pfarrhausstall drei steife Stahlrosse stehen, eine lebendige Kuh unterhalten. Gedenfalls gefiel es ihm hier besser als einem seiner Brugger Vorgänger, der die „Einsamkeit“ von Kirchbözberg nicht ertrug, melancholisch wurde und schließlich lieber Pfarr-Helfer in der Heimatstadt wurde, als länger Pfarr-Herr (heute besser und kürzer „Pfarrer“) auf dem Berg oben zu sein.

Das Pfarrerverzeichnis allein kann aber natürlich nicht ein rechtes Bild von einer Gemeinde geben. Jener Pfarrer ist vielleicht auch nur deshalb melancholisch geworden, weil er zu wenig Gemeinschaft hatte mit den vielen übrigen Gemeindegliedern. Zur Gemeinde gehören also die Bewohner des Böz-Berges. Der lateinische Name, von dem man Bözberg herzuleiten versuchte und der außer an ein paar andern auch in der erwähnten Stelle des Kirchenbuches vorkommt, heißt „mons vocetius“. Auf Deutsch bedeutet das soviel wie „Berg Niederholz“ oder „Niederwald“. Die Vernichtungsschlacht der 21. römischen Legion (mit dem Beinamen „rapax“, die reißende) unter Caecina gegen eine Helvetische Aufständischengruppe hat nach Tacitus im Jahre 69 n. Chr. auf dem mons vocetius stattgefunden. Nun ist aber ein zweiter Streit darum entstanden und von den Gelehrten noch nicht entschieden, ob wirklich hier die „vielen Tausend“ Helvetier fielen, oder an einer andern Stelle des „Niederwaldes“ oder des niedern Jura, der eben von „Böttstein-Beznau“ mindestens

bis Biel „Bözingen“ reicht<sup>5</sup>). Ganz sicher ist, daß in der Römerzeit die Verkehrsbedeutung unseres „Niederholzes“ entdeckt wurde und sehr wahrscheinlich gehen auch die Hoffiedlungen teilweise auf römische Gründung zurück, wie der ursprüngliche Einzelhof Egenwil (Brugger Neujahrsblätter 1940, S. 41 und 42).

Den verschiedenen Straßenzügen entlang, die seither ungefähr parallel der Römerstraße über den Berg gebaut wurden, haben sich weitere Höfe gereiht, so daß es nach einem Alten Stalden auch einen Neuen Stalden auf der südlicheren Paßhöhe gab. So ist unsere Gemeinde seltsamerweise gerade in der Nähe größter Verkehrsdichte am meisten verstreut besiedelt. Das mag ein Grund dafür sein, daß die rund 850 reformierten Kirchgemeindemitglieder in ihren drei Dörflein, acht Weilern und etwa zwanzig Höfen nicht so selbstverständlich zu einem (über die politischen Banngrenzen hinausreichenden) Gemeindebewußtsein kamen, wie viele geschlossen wohnende Kirchgenossen anderer Gemeinden. In ihrer Heimatliebe stehen sie dagegen kaum einer andern Gemeinde nach und sind darin echte Bergbevölkerung.

Gallenkirch (80 Einwohner) hat ohnehin seinerzeit seine eigene Galluskapelle gehabt, wenn es auch von den Forschern (z. B. Prof. Fritz Blanke, Zürich) bestritten wird, daß Gallus selbst je einmal hier oben war. Einer der späteren Gallusverehrer wird wohl auch eher auf den Gedanken einer solchen Namengebung gekommen sein, als Gallus selbst und seine Zeitgenossen.

Das zweite Außendörflein Linn hat erst 100 Jahre nach Einführung der Reformation zur Kirchgemeinde gehört, die entsprechende Angabe im Taufbuch lautet: „N. B. den 23 Decembris dises 1649. Jars ist das erste Kind von Linn allhier getauft worden, seid dem an da sei (schwer leserlich) zu diser gemein sich ergäben und diesen Kilchgang Bözbärg besucht haben“. Die früheren Linner Tauf-, Ehe- und Sterbeinträge muß man in Bözen suchen, denn die Linner hatten vorher zur Elfinger Kirche gehört und verkürzten damals den „Kilchgang“ von 6 auf 4 Kilometer<sup>6</sup>). Interessant ist es, in den Kirchenbüchern die Entwicklung der Linner Herkunftsbezeichnung zu verfolgen: Zuerst heißt es „ab Lind“, dann „von Lind“ und schließlich „von Linn“.

Das scheint doch zu beweisen, daß die berühmte dicke Linde sozusagen Patin war, als dem Dörflein sein Name gegeben wurde. Daß der alte Baum auf einem Massengrab einer Pestzeit verpflanzt wurde, wie die Sage erzählt, ist deswegen nicht ganz ausgeschlossen. Der ursprüngliche Name des Dörfleins „Lind“ klingt aber sehr ähnlich, wie viele Namen für einzelne Höfiedlungen. Vielleicht ist Linn von einem Lindenhof zum heutigen Dorf mit seinen 110 Einwohnern herangewachsen. Es hat ja gewiß Zeit genug gehabt, mit dem uralten Baum im Wettstreit, immer neue frische Zweige zu treiben.

Es bleibt mir noch übrig, die beiden erst 1870 politisch verschafftständigten Gemeinden Ober- und Unterbözberg als (der Zugehörigkeit nach) ältesten Teil der Kirchgemeinde zu erwähnen. Wenn auch die Kirche nicht auf einem der aussichtsreichen Bözberger Punkte steht (wie es der Name Kirchbözberg vermuten lassen könnte), so stand sie früher einmal ziemlich in der Mitte der ehemaligen kleineren Kirchgemeinde. Auch war der Weiler Kirchbözberg seiner Bedeutung nach früher wichtiger für den ganzen Bözberg, hatte er doch eine große Mühle mit zwei, teilweise unterirdischen Wasserkanälen und erst noch eine „Figgi“, wie man früher die Ölzmühlen nannte<sup>7</sup>). Unmittelbar neben dem Pfarrhaus, angebaut an die frühere Siegristenwohnung, war ein kleines strohbedecktes Schulhäuschen, das mit noch zwei oder drei in der Nähe gelegenen Wohnhäusern verschwunden ist.

Wenn auch die meisten Bözberger über das Abgelegensein ihrer Kirche seufzen und der Pfarrer ihnen entgegenseufzt über das Abgelegensein der Höfe von Leimli (hinter Linn), Ithalen, „Üblete“ samt Riedacker, Prophetengut und Spannagel, so lieben wir doch alle unser Kirchenhaus als Mittelpunkt unserer Gemeinde. Die gut geratene Innenrenovation von 1937 hat fast ein wenig Stolz zur Liebe hinzukommen lassen. Die Freunde der Heimatgeschichte haben damals mit Staunen erfahren, wie das Gotteshaus in etwa vier bis fünf Bauetappen von einer romanischen Kapelle aus der Zeit vor 1200 zu einer geräumigen Kirche heranwuchs. Die Getreuen und Stillen im Lande, die etwas davon wissen, was Kirche im Wort Jesu Christi heißt,

sind aber nicht allzu stolz über jenes äußere Wachstum, sondern nehmen die Stimme der Kirchenglocken in ihr Gewissen auf und oft einen weiten Weg unter die Füße, um von dem zu hören, der die Worte auf der einen Glocke erstmals in die nahe und auch in die abgelegenste Menschheit hinausrief: „Kommet her zu mir alle, betet und ihr werdet erhalten“<sup>8)</sup>. Darunter werden auch solche sein, die innerlich Christus entgegenwachsen, der nicht nur sagt „Kommet her“, sondern selber kommen will. Ihr Beten

**† O REX GLORIE CRISTE VENI NOBIS CUM PACE**

**E anno domini m ccccc xvii †**

Glockenspruch (1517) auf einer Glocke der Kirche Bözberg.

hält sich gleichsam an den zweiten, älteren Glockenspruch von 1517 „O REX GLORIE CHRISTE VENI NOBIS CUM PACE“ = O König der Ehre Christus komm zu uns mit Frieden. Hier aber hören alle Jahr- und andern Maß-Zahlen auf, denn die Geschichte des inneren Wachstums wird in einem andern größeren Jahrbuch stehen, von dem es einmal heißen wird: „Und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens“ (Offenbarung 20, 12). Möchten dann nur recht viele unsrer Namen in jenem Buche geschrieben stehen, damit wir selber die letzte „Palingenesia“ so herrlich erleben, wie sie der Herr der Kirche denen verheiñt, die ihm nachfolgen.

#### Bemerkungen und Quellenangabe:

<sup>1)</sup> Unter dem gleichen Titel war dieser Vortrag ein Teil der Begrüßung für die Teilnehmer der ordentlichen Kreiskirchenpfleger-Versammlung des reformierten Dekanats Brugg, die am Sonnagnachmittag, den 28. September 1947 auf Vierlinden stattfand. Die Anrede des (schweizerdeutsch gehaltenen) Referates war: „Liebe Kirchenpflegergemeinde!“ und dessen Schluß hieß damals: „Hier aber hören alle Jahr- und andern Maß-Zahlen auf, denn die Geschichte des inneren Wachstums wird einmal an einem andern Tag und einer ganz andern Versammlung vorgelegt werden, zu der der Herr der Kirche selbst Einladung und Datum festsetzt und mitteilt.“

Einige der Hörer aus jener Kirchenpfleger-Versammlung ersuchten mich um die vorliegende Veröffentlichung.

2) Zu παλιγγενεσία lies die wichtigsten Bibelstellen: Matthäus 19, 28 (Wiedergeburt in der himmlischen Herrlichkeit) und Titus 3, 5 (Wiedergeburt als Bezeichnung der heiligen Taufe).

3) Das Wort „praeco“ = Herold ist aus „prae-dico“ entstanden, auf deutsch „predigen“ („Prädikant“ ist der von der Reformation bis etwa 1700 gebräuchliche reformierte Name für Pfarrer).

4) Quellen zu diesen Angaben betreffend Wittichen, Hallwil und Brugg bilden Auszüge meines Vorgängers W. Kaufmann aus Urkunden in Brugg und die Arbeit von Dr. S. Heuberger: „Habsburgische Urkunden im Stadtarchiv Brugg“, 1915.

5) In diesem nicht sehr hizigen „Gelehrtenstreit“ um den „mons vocetius“ glaubte ich schon das Zünglein an der Wage zu sein, als ich meine Entdeckung des lateinischen Namens in den Kirchenbüchern an Herrn Professor R. Laur-Belart in Basel meldete. In einem liebenswürdigen Brief gab er mir dann die hier weitergegebene Auskunft.

6) Nach Auskunft von Frl. E. Roth, Egenwil, ist nachgewiesen, daß die Linner dazu ein Gesuch an den Obervogt zu Schenkenberg richten mußten. Dieser erwirkte dann von Bern die Erlaubnis zu dieser Art von kirchlicher Güterzusammenlegung.

7) Die Überreste dieser Olmühle unterbrechen (als einzige mir bekannte noch sichtbare Ruine in der Kirchgemeinde) die Wiesen des obersten Ithalen, etwa 150 Meter unterhalb der Mühlenhäuser. Ein kleiner Mühlstein daraus dient jetzt als Dengelstock bei der letzten Hausecke unmittelbar am Talweg.

8) Dieser Glockenspruch beginnt eigentlich mit dem auf Johannes den Täufer gedeuteten Prophetenwort: „Ich bin eine Stimme des Rufenden“, um dann mit obigem zusammengesetzten Herrenwort weiterzufahren.

Der zweite, lateinische Glockenspruch mit der Jahrzahl des Reformationsbeginnes, ist einer der verbreitetsten; so trägt die Glocke, die mir in meiner Schaffhauser Heimat zur Taufe und zur Ordination läutete, die gleichen Worte. Ihr gläubiger Sinn ist ein schönes Erbe der Zeit vor der Reformation und war wohl noch nie so aktuell, wie für unser friedloses Geschlecht.

H. Huber, Pfarr., Kirchbözberg

(

Ich habe es spät erkennen lernen — es ist kein Glück auf Erden als da, wo man vom Morgen bis am Abend still und treu in seinem Berufe arbeitet, Gott vor Augen hat und alle Unordnung im Leben meidet.

Pestalozzi

(